

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und dem auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 306.

Hirschberg, Sonnabend, den 31. December 1887.

8. Jahrg.

Das Jahr 1887

Ist, wenn unsere freundlichen Leser dies Blatt in die Hand bekommen, nahe am Verschwinden oder bereits im Meer der Ewigkeit verschwunden. Es war ein sorgenvolles Jahr. Bei seinem Beginn mußte man sich die Frage vorlegen: „Wird es Krieg geben,“ während seines Verlaufes trat diese Frage noch öfter in den Vordergrund und bei seinem Abschlusse steht die Besorgnis, daß die Kriegsfackel ausleuchten werde, im Vordergrund. Von zwei mächtigen Seiten waren die Angriffe zu gewärtigen. In Frankreich wurden die Leidenschaften auf's Höchste angeschürt, in Rußland steht der Chauvinismus in schönster Blüthe. Wenn uns etwas mit dem schwindenden Jahre versöhnt, so ist es die Thatsache, daß das weise Staatsoberhaupt, welches in Kaiser Wilhelm zu besitzen Deutschland das unaussprechliche Glück hat, der Friedenshort nicht bloß für Deutschland, sondern für Europa war. Die Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn und Italien waren eine mächtige Schutzwehr gegen kriegerische Gelüste und wenn sonst gar nichts das deutsche Volk seinem Kaiser zum ehrfurchtsvollsten Danke verpflichten würde, so wären diese Bündnisse, die mit der Person des Kaisers im engsten Zusammenhange stehen, vollständig geeignet, der deutschen Nation die innigsten Dankgefühle in's Herz zu legen. Doch wir wissen ja Alle: noch viel mehr haben wir dem erhabenen Herrscher zu danken; vor Allem die Stärkung der Wehrkraft, in welcher allein die Bürgerschaft für den Frieden und für den Schutz des deutschen Reiches liegt. Allerdings hat eine verblendete Reichstagsmehrheit, die es nicht verstand, dem Wohle des Ganzen ihre Sonderinteressen unterzuordnen, sich der Verstärkung entgegenstemmt. Mit mächtiger Hand räumte der Kaiser dies Hinderniß weg, und das deutsche Volk gab seine Zustimmung durch die Wahl der heutigen Reichstagsmehrheit zu erkennen. Das ist ein Licht-

blick aus dem Jahre 1887, der über Vieles zu trösten vermag!

Noch ein Kummer lastet schwer auf der Nation: es ist die Krankheit des Kronprinzen. Beherrschten Hergens blüht jeder Deutsche seit Monden nach Italien, nach San Remo, in dessen südlicher Luft der Thronerbe, der ritterliche Liebling, der Stolz und die Hoffnung des deutschen Volkes weilt, um Heilung von dem heimtückischen Halsleiden zu finden. O könnte man mit dem alten Jahre diese Sorge begraben! Doch Gottes Fügung, der auch der hohe Patient in christlicher Demuth ergeben ist, will es so, daß wir diesen Kummer mit in das neue Jahr hinübernehmen und nur in inbrünstigem Gebete und in Gottvertrauen können wir die Hoffnung schöpfen, daß dieser Keich recht bald an unserem geliebten Herrscherhause und an dem deutschen Volke vorübergehen möge.

So schließen wir das alte Jahr, wie wir dasselbe begonnen haben: mit Sorge, mit Ungewißheit und Unruhe über die Zukunft. Unsere Feinde an den Grenzen fürchten wir nicht, denn die deutsche Heeresmacht wird sie in respectabler Entfernung halten oder aber fünf Millionen deutscher Männer sind bereit, ihr Vaterland, Haus und Hof, ihre Lieben und ihren Besitz zu schützen gegen wen es auch sei. Aber die schleichenden heimtückischen Feinde, die im Finstern wühlen, die am Nationalwohlstand nagen, die ihre Sonderinteressen über das Staatsinteresse stellen — diese Feinde machen uns Kummer. Gott gebe uns im neuen Jahre die Kraft, auch sie niederzuhalten, zu bekämpfen, zu vernichten!

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. December. Se. Majestät der Kaiser ließ sich gestern vom Grafen Perponcher Vortrag halten, nahm einige Meldungen

entgegen, hatte alsdann eine längere Conferenz mit dem Kriegsminister und arbeitete mit dem Obersten v. Brauchitsch, dem Chef des Militärcabinetts in Stellvertretung. Nachmittags empfing der Kaiser nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Joseph Windischgrätz. Zum Diner waren der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen geladen. Für die Neujahrs-Gratulation ist folgendes Programm aufgestellt: Um 11 Uhr ist Hauptgottesdienst, um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr gratuliren die Mitglieder der königlichen Familie, um 11 $\frac{3}{4}$ Uhr die Hofstaaten, um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr die Generale und Commandeure der Leibregimenter, um 1 Uhr die Minister und zum Schluß die Botschafter.

—* Ueber das Befinden des Kronprinzen veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ das folgende amtliche Bulletin:

San Remo, 29. December, 7 Uhr 25 Min. Vorm.

Die zuletzt aufgetretene Wucherung am linken Taschenbunde hat nicht weiter um sich gegriffen, sondern hat sich in eine Geschwürsflode umgewandelt, welche sich zu benarben beginnt; in der Umgebung derselben bleibt eine dauernde Verödung des Taschenbundes, sowie eine Neigung zur Schleimabsonderung, welche jedoch auch im Nachlassen begriffen ist. Das Allgemeinbefinden ist wie immer seit Wochen durchaus befriedigend.

Madenzie. Schrader. Krause. Hovell.

Madenzie und Dr. Krause conferirten vorgestern und gestern mit einander und constatirten, daß die bisherige Behandlung des Kronprinzen sich durchaus bewährte. Gestern sollte in einer Conferenz der vier Aerzte das weitere Verfahren festgestellt werden. — Das Wetter war gestern fortwährend klar, die Sonne wärmer. Der Kronprinz beabsichtigte auch gestern die gewohnte Ausfahrt zu machen.

Neues Leben.

Erzählung von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)
XII.

Das junge Paar hatte die ersten Monate der Ehe in einem Rausch von Vergnügungen zugebracht, die sie kaum zu Athem kommen ließen. Jenny schien dadurch vollkommen befriedigt; mit immer neuer Lust schmückte sie sich an jedem Tage. Concerte, Theater, Gesellschaften und Bälle boten ihr ja die reichste Gelegenheit, sich an der Seite ihres Gatten im reichsten Schmuck zu zeigen. — so war ihr Alles gleich angenehm.

Jordan ließ sich mit in den Strudel ziehen, der ihm keine Zeit zum Nachdenken gönnte. Anfangs that es ihm wohl und schmeichelte seinem Stolz, sich in der Fülle des Besitzes, als reicher Mann zu zeigen. Er veranstaltete Feste, die eines das andere an Glanz und Leppigkeit überboten und zugleich mit so viel künstlerischem Geschmac arrangirt waren, daß sie staunende Bewunderung erregten und das Tagesgespräch der Stadt wurden. Daß man dabei über die Frau des Künstlers, die mit ihrer grell auffälligen und überladenen Toilette so wenig in die Farbenharmonie der geschmückten Räume paßte, wie durch ihre Persönlichkeit in den Gesellschaftskreis, der sich in ihrem Hause versammelte, spötteln und einige Anekdoten von den Taktlosigkeiten des stets anwesenden Schwiegervaters erzählen konnte, machte die Sache nur um so pikanter.

Dann folgte bei Jordan bald die Ueberfättigung. Die ungewohnte Heißjagd der Vergnügungen wurde ihm zur Pein, er sehnte sich nach Ruhe, Stille, Sammlung,

und vor Allem nach Arbeit. Doch so oft er auch mit heißem Verlangen in sein glänzend geschmücktes Atelier trat, — das künstlerische Schaffen versagte sich ihm. Er hatte gehofft, die gebundenen Schwingen seines Genius würden sich jetzt frei entfalten und ihn empor zum Himmel tragen — und sie waren gelähmter denn je. Ein Gefühl der Todesangst erfaßte ihn dann und trieb ihn hinaus aus dem Raum, in dem ihn, wie ihn dünkte, Alles fordernd anstarrte, daß er ihm Leben geben sollte durch die Gestalten seiner Kunst, mit denen er ihn bevölkerte.

Dann flog er hinauf in die stillen Zimmer seiner Mutter, in denen auf deren ausdrücklichen Wunsch die altgewohnte, liebgewordene Einfachheit herrschte, um, wie er scherzend sagte, ein schönes Plauderstündchen mit ihr zu feiern und sich wie sonst von ihr verwöhnen zu lassen. Doch auch hier fand er den gesuchten Frieden nicht. Wenn die Mutter ihm die Haare von der Stirn strich, ihn ängstlich ansah und fragte: „Was fehlt Dir, Robert, in Deinen Augen flimmert es so unruhig, und da auf der Stirn sind Falten?“ dann antwortete er mit einem Scherzwort, das die Mutter vielleicht für einen Augenblick beruhigte, aber ihm wurde es schwül unter dem prüfenden Blick und es trieb ihn wieder ruhelos fort. Und dann stürzte er sich von Neuem in einen Rausch der Vergnügungen, der ihm wenigstens für kurze Stunden Vergessen brachte.

Widerstrebend war er dem Zwange der gesellschaftlichen Form gefolgt und hatte mit seiner Frau bei Frau von Vivonius eine Visite gemacht. Sie waren empfangen worden und während er in einer kaum zu

beherrschenden Aufregung gewesen und in nervöser Hast von einem Gegenstande der Unterhaltung zum andern übergesprungen war, hatte Cornelia in so stolzer Ruhe ihm gegenüber gesessen, daß ihn diese mehr und mehr außer Fassung gebracht. Dann hatte er, von einer Ausfahrt heimkehrend, die Karten der Damen gefunden und damit war die unmittelbare Beziehung abgebrochen. Dagegen war er Cornelia mehrfach in Gesellschaften begegnet; sie hatte es jedes Mal verstanden, ihm mit feinem Takt, ohne daß es auffällig erschien, auszuweichen, wo aber Rede und Gegenrede zwischen ihnen unvermeidlich war, hatte sie auch immer wieder denselben kühlen Stolz gezeigt, der seine ganze Seele in stürmischen Aufbruch versetzte. Für Jenny hatte sie weder Wort noch Blick, so daß er ihrer unumwundenen Erklärung, Fräulein von Vivonius sei von einem unerträglichen, geradezu beleidigenden Stolz, nichts entgegenzusetzen wußte.

Seinem suchenden, forschenden und beobachtenden Blick, der, sobald Cornelia anwesend war, sie und nur sie sah, soweit er auch von ihr entfernt war, so sprudelnd die Worte von seinen Lippen flossen, konnte es nicht entgehen, daß Herr von Bornstedt kaum von ihrer Seite wich und sie in augenfälligster Weise auszeichnete. Hätte er es auch nicht selbst gesehen, so hätte er es gehört, denn man flüsterte leise und sprach laut über die Verlobung, die in der Luft schwebte und unmöglich mehr lange auf sich warten lassen könne.

Eine rasende Eifersucht erfaßte ihn, und es gab Stunden, in denen er meinte, an diesen Qualen zu Grunde gehen zu müssen.

—* Der ehemalige russische Botschafter in London, Graf Peter Schuwalow, ist in besonderer Mission aus Petersburg in Berlin angekommen und bei seinem Bruder, dem Botschafter in Berlin, abgestiegen. Am Mittwoch Nachmittag wurde Graf Schuwalow bereits vom Kaiser und der Kaiserin in besonderer Audienz empfangen. Man erwartet von der Mission Beruhigung der Lage!

—* Zu dem Antrage der Cartellparteien, die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages von 3 auf 5 Jahre betreffend, nimmt nun auch der Freisinn Stellung, aber in seiner eigenen Weise. Er will natürlich hiervon nichts wissen, weil eine reichs- und kaisertreue Majorität im Reichstage sitzt; würde der Freisinn mit seinen welfischen und socialdemokratischen Bundesgenossen die Oberhand haben, ja dann wäre es etwas Anderes! Die ablehnende Haltung des Freisinns verhindert ihn aber nicht, eine recht nette Gegenforderung aufzustellen; es wird nämlich „um die Entfesselung der Leidenschaften bei der öfteren Wiederholung von Wahlen hintanzuhalten“ gefordert, dem Kaiser die Auflösungsbefugnis des Reichstages zu nehmen. — Wenn man bedenkt, daß der Kaiser von diesem verfassungsmäßigen Rechte seit 20 Jahren erst zweimal Gebrauch gemacht hat, so wird Niemand die weise Mäßigung verkennen. Noch weniger wird man aber verkennen, wie tief die Freisinnigen die letzte Auflösung geschmerzt hat und wie fest sie an ihren (staatsrechtlichen?) Principien festhalten: Durchlöcherung der Verfassung und Erhebung des Parlamentarismus über die geheiligten Rechte der Krone.

—* Nachdem 2157 Zustimmungserklärungen zur Spiritus-Commissionsbank eingelaufen sind, glaubt die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“, daß jetzt die Einzelausarbeitung des Planes mit vollem Vertrauen und voller Energie in die Hand genommen werden könne.

—* Eine Fiebel für die Kameruner Schule wird nach der „Nat.-Ztg.“ gegenwärtig in Berlin hergestellt und wird auf der einen Seite alle Worte im Duala, der Sprache der Kameruner, und auf der anderen die Worte im Deutschen wiedergeben.

Rußland. Der Czar hat den Unterrichtsminister wegen der Studentenunruhen zur Rechenschaft gezogen und denselben zur Demission veranlaßt. Der Grund der Unruhen ist das neue Universitätsstatut. Nach demselben werden die Studenten so ziemlich wie Buchhändler behandelt. Jede Verletzung der Bestimmungen, welche sich auf die Kleidung, den Schnitt des Haares, die Wahl der Kameraden u. s. w. beziehen, wird streng bestraft. Die abscheulichste Einrichtung aber ist die der Inspectoren, die so ziemlich mit Polizei-Spionen identisch sind. Jeder Schritt, jedes Wort der Professoren wird überwacht, notirt und zur Anzeige gebracht. Eine solche Einrichtung ist unhaltbar.

England. Der Versuch der Königin von England, zwischen Italien und Abyssinien den Frieden zu vermitteln, ist gescheitert, die Abordnung, welche sie zu dem Zweck unter Portal's Führung an den Negus ab-

gesandt hatte, ist ununterrichteter Sache zurückgekehrt und wird die Heimreise antreten. Es war einer jener Schritte einer weltbürgerlichen Menschlichkeitspolitik, welche die Diplomatie des Inselreiches liebt, so lange seine eigenen Interessen nicht in erster Reihe in Frage kommen; die Italiener werden England für den guten Willen, den es bewiesen, Dank wissen, im Uebrigen aber haben sie keine Ursache, mit dem Verlauf dieser Angelegenheit unzufrieden zu sein. Nachdem sie in langen und wohl vorbereiteten Rüstungen ein Heer von 20 000 Mann eigens für den afrikanischen Krieg geschossen hatten, kam ihnen die englische Aeußerung der Menschenliebe eigentlich recht unbequem, die internationale Höflichkeit verbot indessen, die Vermittelung abzulehnen.

Italien. Ras Ulula rückt in Verbindung mit dem Negus von Abyssinien auf Massauah los; man befürchtet in Rom aber keine Gefahr für die italienischen Truppen; man hat wenigstens Nachschübe von weiteren Truppen für überflüssig. Die Auslassungen der römischen Blätter über die bevorstehenden Schlachten werden officiell als übertrieben bezeichnet.

Serbien. In Belgrad kommt das Ministerium Ristits immer mehr in's Wanken. König Milan zeigt sich übrigens als ein Charakterfester Regent. Er ist den panslawistischen Bestrebungen in seinem Lande mit großer Schneidigkeit und Energie entgegengetreten.

Bulgarien. Die Sobranje in Sofia ist nunmehr geschlossen worden, nachdem sie zu guter Letzt noch eine Anleihe von 50 Millionen Franken bewilligt hat. Bisher wußte die Regierung allerdings nicht, von wem sie das Geld erhalten wird. Die Bulgaren fürchten, die herrschende Spannung zwischen Rußland und Oesterreich könne zu einem neuen Schlage gegen ihre mühsam errungene und behauptete Selbstständigkeit führen. Es wird deshalb nach Kräften gerüftet, neue Gewehre und Patronen sind in großer Zahl bestellt. Fürst Ferdinand hat sich auch eifrig bemüht, die Mitglieder der jetzt geschlossenen Sobranje zu gewinnen. Küche und Keller haben zu parlamentarischen Dinners für die Herren Abgeordneten hergeben müssen, was sie nur zu leisten vermochten. — Wird's auch nützen?

Türkei. In Konstantinopel ist wieder die größte Ebbe im Staatskassenschatz. Diesen Moment hat der russische Botschafter nur abgewartet, um wieder auf Bezahlung der rückständigen Kriegskosten von 1877/78 zu dringen, auch Drohungen, Rußland werde sich in Kleinasien schadlos halten, einfließen zu lassen. Woher soll der Sultan aber Geld nehmen, wenn nichts da ist? Und Sorgen? Davon giebt's nichts mehr. Da kann man sein Geld lieber in's Wasser werfen, dann hört man es wenigstens noch „plumpsen“.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 30. December.

* Sylvester! Eine Abschiedsfeier ist in der Regel von Wehmuth oder Schmerz begleitet; wenn aber der alljährlich mit pünktlichster Regelmäßigkeit eintreffende Abschied des sogenannten „alten Jahres“ herantritt, so wissen sich die Menschen vor Uebermuth

kaum zu fassen. Man begräbt die Sorgen im dampfenden Punsch oder in der würzigen Bowle und fröhlich sieht man der Minute entgegen, in welcher der Hammer aushebt zur Verkündigung der zwölften, der Sterbestunde des alten, der Geburtsstunde des neuen Jahres. Das Jahr 1887 kann auf Abschiedsthränen keinen Anspruch machen; gar mancher würde ihm ein langes und schwerwiegendes Sündenregiment vorrechnen können. Aber man thut dies nicht am Sylvesterabend, man trägt dem Todten nichts nach, und springt dafür um so fröhlicher, mit beiden Füßen zugleich, hinein in's Jahr 1888, demselben huldigend leichten Herzens, und von ihm die Erfüllung vieler Wünsche erhoffend. Auch wir hoffen ein frohes Wiedersehen im neuen Jahre mit unseren Abonnenten, ein treues Zusammenleben mit unseren Gesinnungsgegnossen im ganzen Jahre 1888! Darauf ein volles Glas am Sylvesterabend mit dem herzlichsten Wunsche:

Frohe Sylvesterfeier!

* Angesichts des Jahreswechsels, mit welchem zugleich ein neuer Jahrgang und ein neues Quartal unseres Blattes beginnt, möchten wir an unsere geschätzten Abonnenten die Bitte richten, das Abonnement so zeitig wie möglich zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zustellung keine Störung eintritt. Daß wir auch im neunten Jahrgange bestrebt sein werden, unserem Leserkreise stets das Neueste vom Tage zu bringen, daß wir festhalten werden an der conservativen Tendenz, die wir in maßvoller Weise dem ungeberdigen Aufstrome des Freisinns und Manchesterthums gegenüber vertreten, bedarf wohl nicht erst der Versicherung und hoffen wir zuversichtlich, daß jene Leser, die eine reichs- und kaisertreue Politik der Vertretung von brutalen Sonder-Interessen vorziehen, sich nunmehr um uns schaaren und uns durch Abonnement unterstützen werden.

* Der vor der Thür stehende Sylvester-Abend schickt seine Boten voraus. Ein Gang durch die Straßen belehrt uns, daß wir diesen Abend dem Frohsinn, dem Scherz und Humor widmen sollen, wenn es auch Manchem gerade nicht so ums Herz ist. Wahre „Kunstausstellungen“ von Neujahrskarten prangen in den Schaufenstern der Buchbinder, Papier- und Galanteriewaaren-Händler. Man kann da Alles finden, was man nur wünscht. Manches wird „durch die Blume“ gesprochen, manches mit einer frappirenden Unverblümtheit ausgedrückt, ja plastisch dargestellt. Geist, Liebenswürdigkeit, Scherz, Humor, Sarkasmus, Pikanterie und auch die Grobheit und die Nudität sind in allen möglichen Abstimmungen vorhanden und tragen jedem Geschmacke Rechnung, zeigen aber in jeder Form den Uebermuth, der der Sylvesternacht von Alters her eigen ist. Wir möchten nur wünschen, daß die zahllosen Käufer von humoristischen Karten sich doch vorher überlegen, ob sie nicht mit ihrer Auswahl möglicherweise den damit bedachten Freund oder Bekannten verletzen und ihm so die Sylvesterlaune trüben. Ein bißchen Bartfähigkeit steht auch dem Sylvesterübermuth recht gut an!

So ging der Winter seinem Ende entgegen, und Jordan kam zu dem Entschluß, der unerträglichen Pein dieser ihn marternden Zustände dadurch zu entinnen, daß er die für den Frühling geplante Reise schon um einige Wochen früher antrat. Vielleicht, daß das Wunderland Italien ihm neuen Lebensodem schenkte, daß dort der erstorbene Schaffenstrieb in ihm wieder erwachte.

Obgleich Jenny lieber von einer Großstadt in die andere gereist wäre und in deren Genüssen geschwelgt hätte, statt in Italien sich von den Wundern der Natur und Kunst überfluthen zu lassen, für welche beide sie kein Verständniß hatte, so war sie immerhin doch auch so zufriedengestellt. Eine Reise gehörte für ein junges Ehepaar zum guten Ton, sie war ja auch eine ganz angenehme Abwechslung, und überdies war ihr die nervöse Gereiztheit und hochgradige Aufregung ihres Mannes von Woche zu Woche schwerer und unbehaglicher geworden. Sie entdeckte allmählich, daß sie kein Verständniß für sein innerstes Wesen hatte, und seitdem er auch die gelegentlichen Ausbrüche leidenschaftlicher Zärtlichkeit von ihr läßt, ja sogar verstimmt zurückzuweisen anfangt, begann sich bei ihr eine Mißstimmung einzustellen, für welche auch sie eine Reise als ein gutes Gegenmittel betrachtete.

Frau Jordan erhielt häufig Briefe von Robert, in denen er ihr viel von dem Großen und Schönen schrieb, daß er gesehen, von der neuen Welt, die sich seinen entzückten Blicken offenbarte, und doch empfand das treue Mutterherz, daß der eine Ton darin fehlte, der seine enthusiastischen Schilderungen zu einem Hymnus

des Glückes gemacht hätte. So fiel auf manches dieser Briefblätter ein bitterer Thränentropfen.

Auch Jenny schrieb an ihre Eltern; nicht häufig zwar, denn sie liebte es nicht, zu schreiben, auch sie theilte in kurzem Berichtsfatterstil mit, was sie gesehen hatte und fügte dann wohl auch die Notiz: sehr schön, angenehmer Tag, oder dergleichen bei. Doch auch ihren Briefen fehlte jenes unbestimmte Etwas, das von glücklichem Genießen erzählt. Frau Steinauer seufzte und sagte: „Ich habe es gefürchtet, daß Jordan nicht der rechte Mann für unsere Jenny ist, er ist von anderer Art als wir.“

Herr Steinauer räusperte sich und zog die Augenbrauen in die Höhe; auch ihm war nicht wohl dabei zu Muth, doch wünschte er nicht, sich in Unruhe zu versetzen, er antwortete daher:

„Nah, was wird's sein, Jenny bangt sich nach uns, sie ist ein gutes Kind, ist die Trennung nicht gewöhnt, mögen sich wohl auch einmal gezankt haben, kommt ja bei jungen Eheleuten vor, ehe sie ihre Ecken und Kanten kennen und einander zu behandeln wissen, wir haben anfangs auch bisweilen einen Zank gehabt, Rebellen, nicht wahr?“

Er trommelte mit den Fingern auf den Tisch und überlegte, welches Geschenk er seiner Jenny wohl schicken könne, um die etwaigen Wolken am Himmel ihres Glückes zu verzagen.

Dem Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel folgten einige Wochen an den italienischen Seen, dann ging's in die Alpen hinein, auf die Berge und in die Thäler der Schweiz.

Auch Cornelia hatte während des Sommers mit ihrer Mutter die Stadt verlassen. Ein Badausenthalt bei Verwandten that ihr körperlich und geistig wohl und mit Genugthuung bemerkte die Mutter, daß ihre blaffen Wangen sich rötheten und sie an weiten Spaziergängen durch Feld und Wald Freude zu finden schien.

Auf der Heimreise wollten sie, einem früheren Versprechen gemäß, auf dem nur einige Meilen von H. entfernten Gute Westniden verweilen. Herr von Plüskow, der Besitzer desselben, war früher Officier und durch mehrere Jahre Adjutant bei Oberst von Bivonius gewesen; Frau von Plüskow war eine Schulfährtin Corneliens.

Auf der Bahnstation empfing sie Frau von Plüskow selbst in herzlichster Weise und mit den Versicherungen aufrichtiger Freude über ihren Besuch.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— [Das Schreckenskind.] Herr: „Ist Ihr Herr Papa zu Hause, mein Fräulein?“ — Fräulein: „Es thut mir leid, Papa ist bei seiner Spielpartie.“ — Herr: „Könnte ich vielleicht Ihre Frau Mama sprechen?“ — Fräulein: „Mama macht eine Landpartie.“ — Herr: „Ist auch Ihr Herr Bruder nicht zu Hause?“ — Fräulein: „Nein, Der macht eine Wasserpartie.“ — Herr: „Und Sie, mein Fräulein, hatten keine Lust gehabt, eine Partie zu machen?“ — Bäckisch (in's Wort fallend): „O, Julie hat immer noch Lust, eine Partie zu machen, aber Papa sagt, sie solle jetzt die Hoffnung aufgeben, es würde sich keine mehr für sie finden.“

* Der Schnee hat, obwohl heute Nacht eine Pause in dem Gefrieren eingetreten ist, doch manche Verkehrs-
störung bewirkt. So schlimm aber, wie in den Zeitun-
gen zu lesen ist, ist es in unserer Umgegend nicht ge-
wesen. Verspätungen der Postkutschen um 1 oder 2 Stun-
den können doch nicht als sensationelle Ereignisse be-
trachtet werden. Thatsache ist, daß in unserer Redaction
die Einkäufe mit geringen Verspätungen eintrafen und
dies wird doch jedenfalls im ganzen Geschäftsleben
Hirschbergs der Fall gewesen sein. Nur der Personen-
zug aus Breslau kam gestern erst Mittag mit 2 1/2 stün-
diger Verspätung hier an; bei den anderen Zügen
handelte es sich nur um Verspätungen von 15 bis 30
Minuten. Heute scheint der Verkehr ziemlich geregelt
verlaufen zu sein, wenigstens ist uns von keiner Seite
eine Klage oder eine ungünstige Nachricht zugekommen;
auch die fälligen Posten sind heute mit kaum nennens-
werthen Verspätungen eingetroffen. Wenn es so bleibt,
d. h. wenn nicht schlimmere Verwehungen eintreten,
dürfen wir ganz zufrieden sein, weil dann der rege
Neujahrverkehr zur Genugthuung des Publikums wie
der Beamten sich leidlich abwickeln dürfte.

e. Wie wir erfahren, ist die Nachfrage nach den
durch den Stadtmissionsverein verbreiteten Predigten
bezüglich der Predigten für den Neujahrstag gestern
und besonders heute so stark gewesen, daß für die
Gratisvertheilung diesmal wenig oder gar keine übrig
bleiben dürften. Die fürchterlichen „Wölfe in Schaf-
kleidern“ werden also, wie wir zur Beruhigung furcht-
samer Gemüther mittheilen wollen, unsere Straßen an
dem genannten Tage nicht lange, vielleicht gar nicht un-
sicher machen. Sollten etwa gar die Generalpächter
der bekannten „echten Religion“, wie sie's ja so sehr
lieben, im Geheimen hier ein Liebeswerk gethan und
für Abholung der Predigten Sorge getragen haben,
aus lauter Mitleid mit den armen Wölfen, damit die-
selben, trotzdem die Räder über ihr eigenes dickes Fell
noch einen Schafpelz — (der Entdecker muß, was uns
wunder nimmt, für Pelzwerk wenig Verständnis haben,
oder sollte sein Irrthum den schon vermutheten andern
Grund gehabt haben?) — ziehen sollen, nicht nöthig
hätten, bei dem schlechten Wetter aus ihren Höhlen her-
vorzukommen? Trotz des Bewußtseins, nur aus Ge-
finnungsüchtheit zu handeln, hätte es ihnen vielleicht
doch leid gethan, wenn sie höherer Ordre gemäß, gegen
die bekanntlich nicht gemüthet werden darf, bei solchem
Wetter den armen Wölfen energisch hätten die Thür
weisen müssen. Befürchten „echter Religion“ wäre dies
schon zuzutrauen.

(Strafkammerurtheil vom 29. December cr.) Am 18. Sep-
tember cr. war ein hiesiger Kammerei-Vorarbeiter in der Curren-
des Destillation, wo er mit dem Arbeiter Petruske aus Cunnere-
dorf in einen Wortwechsel gerieth. Bei dieser Gelegenheit goß
er dem Petruske Schnaps in's Gesicht, bis ihn in die Hand und
schlug ihn mit der Flasche mehrmals auf den Kopf, so daß P.
circa 4 Wochen arbeitsunfähig wurde. Nach dem Antrage der
Staatsanwaltschaft wird der dieserhalb angeklagte Kammerei-
Vorarbeiter mit 4 Monat Gefängniß bestraft. — Am 9. No-
vember cr. wurde vom hiesigen Schöffengericht ein Arbeiter von
hier wegen Verleumdung des Gendarmen Hampus mit 4 Wochen
Gefängniß bestraft. Die hierauf eingelegte Berufung wird ver-
worfen. — Ein Schmiedemeister aus Hirschdorf war mit 4
Wochen Gefängniß belegt worden, weil er am 31. August cr.
einen Dominicalarbeiter aus Warmbrunn mit einem Rechen
auf den Kopf geschlagen hatte. Auch in dieser Sache wird die
Berufung verworfen. — Ein Dienstknecht aus Giesmannsdorf,
ein Kutscher aus Ruhbank und ein Arbeiter aus Giesmannsdorf
begaben sich am 30. October cr. von Landeshut nach Ruhbank.
Unterwegs begegneten ihnen 2 Lehrlinge aus Landeshut, welche
nicht grüßten. Darüber aufgebracht, schlugen die ersten beiden
einen der Lehrlinge, welcher durch die erhaltenen Schläge während
acht Tagen heftige Kopfschmerzen verspürte. Nach dieser That
begegneten sie einem Bleichereiarbeiter aus Ruhbank, welchen
sie ebenfalls angriffen und arg mißhandelten, bis zwei Männer,
welche hinzukamen, den Bleichereiarbeiter aus seiner kritischen
Lage befreiten. Aus dem Sachverständigen-Gutachten geht her-
vor, daß dem Gemißhandelnden das linke Schlüsselbein, sowie
das Nasenbein gebrochen worden ist, und daß ihm am Kopf
noch mehrere Verletzungen beigebracht worden sind, und daß der
Verletzte dadurch ca. 6 Wochen arbeitsunfähig gewesen ist.
Gegen die ersten beiden lautet das Urtheil auf 2 Jahr 2 Monat
Gefängniß, wovon 1 Monat durch die Unteruchungsshaft für
verblüßt erachtet wird, gegen Letzteren auf 4 Monat Gefängniß.
Gleichzeitig wird die Einziehung der bei der Schlägerei ge-
brauchten, inzwischen beschlagnahmten Stücke verfügt.

w. Voigtisdorf, 29. December. Ein Messer-
held wurde am 2. Feiertage aus dem Tanzsaale im
„deutschen Kaiser“ herausgeholt. Er hatte einem nach
Hause gehenden Arbeiter zwei Stiche in den Arm bei-
gebracht und sich dann ruhig zum Tanzvergnügen zurück-
begeben. Der Gastwirth fand das Messer, ein sogenanntes
haarscharfes Knätmesser, in dem Stiefel. Dem
schwerverletzten Arbeiter wurde ein Nothverband ange-
legt, bis ärztliche Hilfe aus Warmbrunn eintraf. —
Bei einem anderen Burschen, der sich excessiv benahm
und deswegen aus dem Tanzlocale entfernt werden
mußte, wurde ein schwarzgeladener Revolver vorge-
funken.

(Schmiedeberg. Eine große Freude hat Herr
Landrath Prinz Reuß IX. den Bewohnern des Dorfes

Hohenwiese gemacht, indem Se. Durchlaucht denselben
mehrere Fuder Christbäume zum Geschenk machte.

Böwenberg, 29. December. Die Secundärbahn
von hier nach Greiffenberg-Friedeberg hat in unge-
ahnter Weise ihren Zweck erreicht. Der kolossale Trans-
port von Quadersteinen aus hiesigem Bruche seitens
der Groß-Firma Zeidler und Wimmel, der bedeutende
Kohlenconsum für Stadt und Land, endlich der groß-
artige Verkauf von Langholz z. B. für das Dresdener
Großhandlungshaus Rmich auf 3 Jahre, jedes Jahr
für 120,000 Mk. aus dem Stadtwalde sind nur einige
Thatsachen für den sehr bedeutenden Fracht- und
Güterverkehr der hiesigen Eisenbahn. Daher mag es
durchaus nicht befremden, wenn schon jetzt an eine
Erweiterung des hiesigen Bahnhof-Terrains gedacht
wird.

m. Böwenberg, 29. December. Im Größitz-
walde, zwischen Alzenau und Georgenthal, erschoss sich
am 1. Feiertage mittelst eines Revolvers der hiesige
Böschmeister Louis Stelzer. Die Kugel hatte das
Gehirn durchbohrt. Der Todte lebte in günstigen Ver-
hältnissen; es kann nur Geisteserrüttung die Ursache
des Selbstmordes sein; Stelzer hatte kurz vor seinem
Tode eine Anzahl Werthpapiere verbrannt.

Bunzlau, 27. December. Unter den Eisenbahn-
bauprojecten, welche im hiesigen Kreise erörtert werden,
ist jetzt der Plan einer Queisthalbahn, und zwar
zwischen Siegersdorf und Sagan, in den Vordergrund
getreten. Am Neujahrstage findet im Lang'schen Gast-
hause zu Schönborn, hiesigen Kreises, eine Versammlung
statt, in welcher ein Comité gewählt werden soll be-
zwecks Erwerbung einer Secundärbahn (Güterzufuhrbahn)
Sagan-Siegersdorf.

β Diegnitz, 29. December. Zur Aufbesserung
des Dienst Einkommens der evangelischen Geistlichen im
Regierungsbezirk Diegnitz hat der Kultusminister einen
Staatszuschuß von 17,140 Mk. bewilligt. — Ein hie-
siger Einwohner öffnete sich in selbstmörderischer Absicht
die Pulsadern an den Handgelenken. Es muß die
Lebenslust wieder in ihm erwacht sein, denn er rief
um Hilfe und wurde auch durch Anlegung eines Ver-
bandes dem Leben erhalten.

m. Lüben, 29. December. Es giebt wohl viele
ungerathene Kinder und Entel, aber ein Unikum ist
der Entel der Wittwe Thamm hieselbst, welcher letztere
als Frucht ca. 20jährigen Sparens sich 52 Thaler als
Nothgroschen erworben hatte. Dieser Tage kommt ihr
sauberer Entel, ein Grubenarbeiter aus der Walden-
burger Gegend, läßt sich von der liebenden Großmutter
einige Tage verpflegen, entwendet ihr aus Dankbarkeit
die Sparfennige und verduftet ohne Abschied. Welch
eine Strafe verdient wohl solch ein Subject?

Fauer, 27. December. In der am Freitag hier
abgehaltenen Kreisstagung wurde u. A. über die in
Voranschlag gebrachte Uebernahme der Verwaltung und
Unterhaltung der Fauer-Goldberger Actien-Chaussee auf
Kosten des Kreises Fauer verhandelt. Die Verhandlung
endete mit Annahme folgenden Antrages: „Der Kreis-
Ausschuß wird ermächtigt, unter der Bedingung, daß
die Chaussee mit ihren Zubehörungen, als insbesondere
mit Einschluß der Chausseegeld-Hebestellen und dem
beweglichen Inventarium, dem Kreise unentgeltlich über-
lassen wird, mit der Chaussee-Bau-Actiengesellschaft wegen
der Uebernahme der Chausseestrecke innerhalb des Kreises
Fauer in die Verwaltung und Unterhaltung des Kreises
in Unterhandlungen zu treten.“

Gottesberg, 29. December. Mit dem 1. Ja-
nuar 1888 wird die unter der Firma H. Ohm im
Hochwald befindliche Glasfabrik, Etablissement für
Flaschenfabrikation, wieder in Betrieb gesetzt, nachdem
dieselbe von dem Besitzer an den langjährigen Procu-
risten und Geschäftsführer der Glashütte Königswalde,
Herrn Emald Gutmann, verpachtet worden ist.

Görlitz, 29. December. Die Anstellung eines
siebenten Geistlichen für die evangelische Gemeinde von
Görlitz ist von der Gemeindevertretung mit großer
Mehrheit abgelehnt. Um dieselbe ohne zu starke Be-
steuerung der Gemeindeglieder ermöglichen zu können,
war u. a. vorgeschlagen, die Kirchensöhre für die Sonntags-
tage abzuschaffen. — Mit Rücksicht auf seine große
Amtsthätigkeit hat der Superintendent Schulke das
Königl. Kreis Schulinspectorat für Görlitz niedergelegt.
Die Regierung in Liegnitz hat das Amt dem Prediger
an der Strafanstalt, Braune, im Nebenamte übertragen,
der es am 1. Januar übernimmt.

Seidenberg, 28. December. In dem heute
Vormittag beim hiesigen Königl. Amtsgericht angestan-
denen Versteigerungs-Termine des hiesigen Schießhauses
ist Herr C. Zimmermann sen. von hier mit 17,300 Mk.
Bestbieter gewesen. Die Zuschlagsvertheilung erfolgt
erst am 30. December c.

t. Sagan, 29. December. Anlässlich einer
Schlittenpartie nach Marsdorf waren mehrere Herren

und Damen aus unserer Stadt bald in Flammen auf-
gegangen, indem das Kleid einer Dame und die Stro-
decke des Wagens Feuer fing. Nur rasches Absteigen
und energisches Eingreifen verhinderten ein größeres
Unglück. Möchten die jungen Herren sich doch merken,
daß das Rauchen von Cigarren im offenen Wagen oder
Schlitten immer gefährlich ist.

¶ Breslau, 29. December. In der heutigen
Sitzung der Stadtverordneten wurde unter lebhaftem
Beifall und einmüthiger Zustimmung der Antrag des
Ober-Bürgermeisters Friedensburg, an Se. K. R. Hoheit
den Kronprinzen eine Beglückwünschung zum neuen
Jahre in Form eines Telegramms abzuschicken, zum
Beschluss erhoben. — Auf Anregung des Herrn Mi-
nisters für Landwirtschaft wird hier ein Probe-
scheeren von Schafen verschiedener Herden stattfinden,
wenn zu demselben 50 Gruppen zu je 5 Schafen an-
gemeldet sind. Dieses Probefsheeren hat den Zweck, die
Theorie der Wollkunde zu klären. Es wird die Wolle
unter Controle geschoren, dann gewogen, fabrikmäßig
gewaschen werden, um den Verlust durch das Waschen
festzustellen. Zum Schluss wird die Wolle den Woll-
kammern und Spinnern übergeben behufs Eintheilung
in die verschiedenen Fabrikationsklassen und Bestim-
mung des Geldwerthes. Für die Schafzucht dürfte
dieses Unternehmen ein reiches Feld von Belehrung in
sich schließen.

Bunte Tageschronik.

Nicht bloß bei uns im Riesengebirge — überall
zeigt der Winter seine Zähne. Auf den meisten Strömen
Deutschlands, Rhein, Donau, Oder, Weichsel ist heftiger
Eisgang und es sind die mobilen Brücken abgefahren.
— In Ober-Italien herrscht fortdauernd ungewöhnliche
Kälte, verbunden mit Schneefällen. In Venedig,
Mailand, Turin und Genua ist der Eisenbahn- und
Telegraphenverkehr vielfach eingestellt. An den Küsten
sind in den letzten Tagen in Folge von Stürmen
zahlreiche Schiffbrüche statt. — In Madrid hat es
stark geschneit, Straßen und Dächer sind vom Schnee
bedeckt. Es ist empfindlich kalt. Man läuft auf flachen
Gewässern Schlittschuh. Auch in den Provinzen herrscht
strenge Kälte. — Ganz Griechenland und die dazu ge-
hörigen Inseln sind von einem heftigen, mit Schnee-
sturm verbundenen Orkan heimgesucht. Im Golf von
Patras strandeten mehrere Schiffe. — Die Engländer
liefern doch die hübschesten Originale. Vor einigen
Tagen starb zu Bath in England der Oberleutnant
Nash, der Zeit seines Lebens ein origineller Kauz ge-
wesen ist. In seinem letzten Willen vermachte er den
Geldknecht der Abtei von Bath eine Jahresrente von
90 Pfund Sterling, unter der Bedingung, daß sie am
Jahrestage seiner Verheirathung von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends die Todtenglocke läuteten und zu den-
selben Stunden am Jahrestage seines Todes ein Freuden-
geläute anstimmten — wie es im Testamente heißt,
zur Erinnerung an den Tag, der ihn zugleich von
dieser häuslichen Tyrannei und von seinem elenden
Leben befreite. — Ein merkwürdiges altes Dokument
wurde bei Gelegenheit eines in Berlin abgehaltenen
Weihnachts-Bazars zu Tage gefördert. Das Schrift-
stück ist jetzt gerade 160 Jahre alt und namentlich
für alle Raucher von hohem Interesse, den es versetzt
dieselben in jene „unbequeme“ Zeit, wo sie ihrem
Lieblingsvergnügen nicht so ohne Weiteres hätten
huldigen können, sondern wo man sich die Erlaubniß
zum Rauchen erst von einer hohen Obrigkeit erbitten
mußte. Jenes Dokument lautet wortgetreu: Fürzeiger
dieses, Karl Graf, zu Bingen, Oberamts Rath, hat
Erlaubniß uff ein Jahr, Taback zu rauchen, gegen
die Landstreicherei bezahlte Gebühr, als 18 Kreuzer
teutscher Cours. Zweybrücken, den 23. des July-
monaths 1728. W. Stein.

Handelsnachrichten.

Breslau, 29. December. (Getreidemarkt.) Spiritus per 100
Liter à 100% excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, fester,
geklündigt — Vrr., abgelassene Kündigungscheine —, December
45,90 Gd., 70er 29,70 Gd., December-Januar —, April-
Mai 49,50 bez., 70er —, Mai-Juni 50,20 Br., 70er —, Juni-
Juli 51,50 Br. — Roggen (per 1000 Kgr.) still, geklündigt —
Vrr., abgelassene Kündigungscheine —, December 116,00 Gd.,
December-Januar 116,00 Gd., Januar-Februar 116,00 Gd.,
April-Mai 123,00 Br., Mai-Juni 126,00 Br., Juni-Juli
129,00 Br. — Weizen (per 1000 Kgr.) still, geklündigt — Centner
loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, per December 50,00
Br., April-Mai 49,50 Br.

Breslau, 29. December. (Course.) Oesterreichische Credit-
Actien 428—427—425 bez., Ungarische Goldrente 76 1/2
bis 75 1/2 bez., Ungarische Papierrrente 63 1/2 bez., Vereinigte
Königs- und Laurahütte 88 1/2—89—88 1/2 bez., Donnersmarch-
hütte ult. December 38 1/2 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf
ult. December 50 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 76 1/2—1/2
bis 76 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 90 1/2—89 1/2—90 bez.,
Orient-Anleihe II 51 1/2 bez., Russische Valuta 175 1/2—5—175 1/2
bez., Färken 13 1/2 bez., Egypter 4 1/2 bez.

Schreiben, Felen und Verstehen
des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u.
Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu er-
reichen durch d. in 34 Aufl. vervoll-
st. Orig.-Unt.-Briefe n. d. Meth. Conf.
saint-Langenscheidt. Probefrühe d. 1. u.
Langenscheidt'sch. Buchh. Berlin SW. 11.
NB. Wie der Prosp. nachweist, haben Viele, d. nur
dieses Briefe (nie mündl. Erläut.) benutzten, d. Exam-
en Lehrer d. Engl. u. Franz. gut bestanden.

Um das **Waarengeschäft** zu vergrößern und meine sehr geehrten Kunden zu veranlassen, s*ä*mmtliche **Waaren** hier am **Platze** einzukaufen, habe ich nachfolgende **Artikel** vollständig dem **Görlitzer Waaren-Berein** angepaßt und gleich **billig** gestellt.

Ed. Seiler, Liegnitz,
größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands.

— 25. Dem Inwohner Zimmermann 1 S. — 26. Dem Schneidermeister Hink 1 L. — 30. Dem Gutsbesitzer Männig 1 L. — 31. Dem Fabrikarbeiter Kühn Zwillingsohne

Druck: Paul Dertel, Hirschberg.